

Warum Großsachsen reicher war als Leutershausen

Grüne Liste Hirschberg hatte zur Dorfführung mit Karlheinz Treiber eingeladen – Tiefes, detail- und lehrreiches Eintauchen in die Geschichte

Hirschberg-Großsachsen. (nip) Morgens war Karlheinz-Treiber noch einen Halbmarathon in Heidelberg gelaufen, am späten Nachmittag dann eine Tour über Berg und Tal in Großsachsen und eine Reise tief in die Geschichte des Sachsendorfes. „Wird dir das nicht zu viel?“, erkundigte sich einer von rund 30 Mitläufern besorgt bei Treiber. „Ach was, ich bin doch noch jung“, gab der mit einem Lachen zurück.

Der Kunsterzieher und Künstler, langjährige Gemeinderat und stellvertretender Bürgermeister, kandidiert erneut für die Grüne Liste in Hirschberg. Insgesamt fünf Kandidaten standen am Ende der eineinhalbstündigen Dorfführung für Fragen zur Verfügung. Am alten Rathaus im Mühlgraben war es dann aber eher ein geselliges Ausklingen bei spritzig alkoholfreiem und Knabberstangen.

Von dieser Stelle aus hatte man einen guten Blick auf das „Kemen-Haus“, ein wunderschönes Gebäude im Schmuck-Fachwerk, 1687 von Hans Jörg Nägele, dem späteren Schultheißen von Großsachsen erbaut. 1787 dann die Ersterwähnung einer „Schul“, einer jüdischen Betstube in diesem Haus, das zu dieser Zeit dem jüdischen Händler Salomon Moyses gehört und im Keller die „Mikwe“, das jüdische Ritualbad beherbergt. Ab 1980 sanierten die Käufer Karl-Ludwig und Irene Kamen das beeindruckende Gebäude. Treiber ist ein sprudelnder Quell der Geschichte in all ihren Facetten, sei es archi-



Rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfreuten sich an dem Wissen und den vielen Anekdoten, die Karlheinz Treiber (M., mit Hut) rund um Großsachsen parat hatte. Foto: nip

tektonisch, künstlerisch oder gesellschaftlich.

Er erzählt vom Reichtum Großsachsens durch seine acht Mühlen – die wohlhabenden Kaufleute bestimmten in der Zeit zur Wende gen 16. Jahrhundert den Schultheiß und die beiden Bürgermeister. Das alte Rathaus, von dem man weiß, dass es das älteste Fachwerk-Rathaus in der Region ist, sei dem Wohlstand des Or-

tes zu verdanken, erklärt Treiber. Im Gegensatz zum verarmten Bauerndorf Leutershausen war Großsachsen unabhängig und frei. „Und es gab Handel.“ Das 1496 erbaute Rathaus sei ein bedeutendes Kulturdenkmal, dessen früheres Krüppelwalmdach rekonstruiert werde. Im Inneren sehe man an den Schlaufen, dass das die eingebauten Balken geflößt worden sein mussten – „wahrscheinlich

aus dem Schwäbischen den Neckar hinunter“. Denn ringsumher waren die Wälder leer geräumt, geschuldet der Holzständerbauweise der Häuser. „So viel Wald wie heute haben wir nie gehabt“, sagte Karlheinz Treiber.

Start der informativen Dorfführung war in der 1962 bis 1965 erbauten katholischen Christkönigskirche in Großsachsen. „Ich bin gerne hier, das ist ein wunderschönes Gebäude“, betonte Treiber. Architekt war Manfred Schmitt-Fiebig, in den 1950er- und 1960er-Jahren nicht unumstrittener Schöpfer kühner Gebäude in Sichtbetonbauweise. Erbaut wurde die Kirche, weil nach dem Zweiten Weltkrieg die Zahl der Katholiken am Ort durch Zuwanderung wieder anstieg. Zudem war ein Neubaugebiet geplant. Durch die Reformation hatten die Katholiken ihre Kirche verloren, die den Protestanten zufiel.

Danach ging's die steile Drittelsgasse hinunter. „Ich wohne schon ewig hier, aber so bin ich noch nie gelaufen“, sagte eine Teilnehmerin. Unten bot die Breitgasse viele Anlaufstellen als zentrale Straße, die den Odenwald mit der Landstraße verband. Treiber erklärte die Struktur der fränkischen Höfe und die Ordnung des Dorfes nach Friedrich Weinbrenners städteplanerischer Konzeption. Ein tiefes, detail- und lehrreiches Eintauchen in die Geschichte, Wiederholung erwünscht, wie die Teilnehmer signalisierten.